



CRASH BOOM BOING!

Spring-Reverb-Sound im Pedalformat

Gitaristen sind schon ein seltsames Völkchen. Während der Rest der Menschheit fleißig das Leben digitalisiert, vertraut die Sechs-Saiter-Fraktion auf elektronische Techniken des vorigen Jahrhunderts. Neben Röhren im Amp darf eine Hallspirale nicht fehlen – für den warm scheppernden Hallklang der Sechziger. Und falls es dann doch moderne Digitaltechnik sein darf, soll diese dem alten Sound doch bitteschön möglichst nahekommen.

AUTOR Martin Schmidt | FOTOS Dieter Stork

Halleffekte waren für die Gitarristen der 1950er-Jahre ein Phänomen, das nur durch den Raum entstand, den man gerade bespielte. Kleine Kistchen, die verschiedene, regelbare Hallklänge lieferten, waren damals noch undenkbar. Auch im Aufnahmestudio ließ sich Hall nur mit aufwendigen Verfahren erzeugen. Entweder benötigte man einen großen Raum, der die nötigen Reflexionen lieferte, oder man schickte das Signal in eine Echo Chamber – eine Kammer mit Steinwänden, in der in einer Ecke ein Lautsprecher angebracht war. Mithilfe eines oder mehrerer Mikrofone, die in deutlichem Abstand zum Speaker positioniert waren, nahm man das Signal – inklusive der entstehenden Raum-Reflexionen – neu auf. Das umständliche Verfahren erzeugte einen sehr tiefen, natürlichen Hall, war aber natürlich nicht transportabel. Gleiches galt für Hallplatten, deren Sounds man heute in jedem Plugin findet. Ein elektronischer Wandler übertrug das Signal auf eine Metallplatte, die dadurch in Schwingung versetzt wurde. Ein Pickup wandelte das elektromagnetische Signal anschließend in ein Audio-Signal um, das dem Originalsignal zugemischt wurde. Leider wog das legendäre EMT 140 System aus den Abbey Road Studios knapp 300 kg und war damit ebenfalls nicht Tour-tauglich.

Rückenfreundliche Abhilfe schaffte die Hallspirale, die zuerst in Hammond-Orgeln verwendet wurde und ab 1961 in der Fender Reverb Unit den ersten tragbaren Hall für Gitarristen lieferte. Als Vorschaltgerät konzipiert, hatte der Fender Tube Reverb aber nur eine kurze Lebensdauer. Bereits 1966 wurde die Produktion eingestellt, denn Fender hatte den Effekt in seine Combo-Amps integriert. Mitte der Siebziger gab es eine kommerziell erfolglose Neuauflage. Mit dem Aufkommen von digitalen Hallgeräten im Rack- oder Pedalformat in den 1980ern und deren knalligen Sounds schwand das Interesse am altmodischen Spring Reverb. Lediglich traditionsbewusste Rockabilly-, Surf- und Blues-Musiker setzen die Technik weiterhin ein. Mitte der 1990er legte Fender das Outboard Reverb dann erneut auf. Erstmals war das Gerät auch mit 220-V-Stromversorgung erhältlich, denn die Sechziger-Variante gab es nie als Exportmodell.

funktionsweise

Eine Hallspirale funktioniert technisch ähnlich wie ein Plate Reverb: Ein Wandler schickt das Gitarrensinal in die Hallspirale, die durch das Anschlagssignal in Schwingung versetzt wird. Am Ende

SOUNDFILES

ZU DIESEM ARTIKEL GIBT ES AUF
GITARREBASS.DE/FXABC

der Hallspirale wird das bearbeitete Signal abgegriffen und dem Originalsound zugemischt. In der Fender Reverb Unit kommt noch eine Röhrenschaltung hinzu, quasi ein kleiner Verstärker, der ebenfalls den Sound beeinflusst. Entscheidend für den typischen Sound ist die Position in der Signalkette: Der Hall wird vor den Verstärker geschaltet und durch dessen Klang geprägt. Somit funktioniert die Reverb Unit nur vor einem cleanen oder leicht angezerrten Amp, was das Anwendungsgebiet stilistisch stark einschränkt. (Stark verzerrende Amp-Einstellungen würden hier zu Hall-Matsch und damit Trübsal führen.) Um den Sound zu regeln, bietet die Fender Reverb Unit drei Regler: ‚Dwell‘ regelt die Länge des Hallsignals, ‚Mixer‘ die Mischung aus Original- und Effektsignal und ‚Tone‘ den Klang des Halls. Der letzte Regler beeinflusst vor allem das Höhenverhalten. Im Gegensatz zu heutigen True-Bypass-Effekten durchläuft das Gitarrensignal auch bei zugeordnetem Mix-Regler die komplette Schaltung, was sich natürlich auf den Gesamtklang auswirkt. Die Fender Reverb Unit senkt zudem den Gitarrenpegel leicht ab und reduziert somit bei einem Non-Master-Amp die Verzerrung. Auch dadurch entscheidet sich das externe Gerät vom integrierten Federhall der Fender-Combos, bei denen der Halleffekt dem Originalsignal zugemischt wird, immer aber ein unbeeinflusstes Signal erhalten bleibt.

Ein Problem der Hallspirale ist ihre Erschütterungsempfindlichkeit. Bei einer vibrierenden Bühne stellt sich durch Bewegungen der Musiker oder Bass-Drum-Frequenzen ein Scheppern ein, das sich bis zum lauten Krachen steigern kann. Bei Combos löste man dieses Problem durch die Unterbringung der Spirale in einer Plastikhülle. Bei der Outboard Unit ist die Spirale jedoch freischwebend aufgehängt und reagiert extrem empfindlich. Am Anfang vieler Surfsongs ist dieses Krachen ein cooler Effekt, auf der Festival-Bühne nervt das ständige Scheppern aber dann doch gewaltig.

typische sounds & referenzen

Den klassischen Fender-Tube-Reverb-Klang in Reinkultur findet man auf den Surf-Aufnahmen der frühen 1960er von Dick Dale, den Lively Ones und ihren Kollegen. Neben dem metallisch klingenden Hallsound ist besonders der „Drip“ entscheidend für den Sound. Bei abgedämpften Saiten entsteht ein leicht klackender Nachklang, der an das Platschen von Wassertropfen erinnert und somit für die Surfgitaristen eine akustische Referenz an ihren Lieblingssport darstellte.

Diesen Sound erzielt man mit Dwell- und Mixregler ab der 12h Stellung. Wählt man niedrigere Settings, stellt sich ein warmer Hallsound ein, der durch die Röhrenunterstützung gut auf den Anschlag reagiert. Der Klang ähnelt dem der Hallspirale in Combo-Amps, der auf vielen Blues-Aufnahmen zu hören ist – von den drei Kings bis zu Stevie-Ray-Vaughan-Balladen wie ‚Lenny‘. Mithilfe folgender Pedale wollen wir versuchen, den alten Sound im kompakteren Fußpedal-Format zu erzeugen:

- Catalinbread Topanga
- JRockett Boing
- Solid Gold FX Surf Rider
- T.Rex Fat Shuga
- T.Rex Creamer
- Danelectro Spring King
- Boss FRV-1
- EHX Holy Grail Nano
- Van Amps Sole Mate Jr.
- Strymon Flint

- Wampler Faux Spring Reverb

Als Referenz stehen ein Original Fender Tube Reverb von 1964 und ein Reissue Modell von 1997 zur Verfügung, die wir mit den Pedalsounds verglichen werden.

pedalkonzepte

Um die Pedale gerecht bewerten zu können, schauen wir uns kurz an, welche Philosophie hinter ihnen steht:

Das Boss FRV-1, der Wampler Faux Spring Reverb und der Catalinbread Topanga orientieren sich am Fender Outboard Tank, den sie mithilfe von Modeling imitieren. Alle drei Pedale haben dieselben Regelmöglichkeiten wie das Original. Beim Topanga kommt noch ein interner Preamp hinzu, der die Röhrenschaltung des Tanks zum Vorbild hat. Das Boing Pedal von JRockett hat definitiv den coolsten Namen und versucht den Reverb-Klang eines Fender Deluxe Reverb nachzubilden. Die T. Rex-Pedale, das Holy Grail von EHX, das Strymon Flint und der Solidgold FX Surfrider versprechen variable Hallsounds, die man entweder mit diversen Reglern (Surfrider) oder umschaltbaren Betriebsmodi erzielen kann. Ein ganz eigenes Konzept verfolgen der Danelectro Spring King und der Van Amps Solemate Jr.. Beide Geräte verwenden eine echte Hallspirale, die aber kürzer ausfällt als beim Vorbild, beide fallen damit in die seltene Kategorie der Federhallgeräte im Pedalformat.

reverb-sound

Da das Ziel dieses Vergleichstests ist, einen Spring-Reverb-Sound mit Pedalen zu imitieren, schalten wir alle Pedale vor den Test-Amp – in diesem Fall ein Blackface Princeton von TAD. Der Großteil der Effektgeräte funktioniert natürlich auch im Einschleifweg eines HiGain-Topteils, aber dieses Fass wollen wir diesmal nicht aufmachen. Das Amp-Volume steht bei 4, der Punkt also, an dem Fender Amps bei hartem Anschlag leicht zu Crunchen beginnen.

Beginnen wir mit dem formatmäßig größten Pedal, dem **Danelectro Spring King**.

Optisch äußerst gelungen, enttäuscht das Gerät klanglich trotz seiner echten Hallspirale. Irritierend ist die starke Beeinflussung des Gitarrensignals selbst bei niedrigem Effektanteil. Der Ton wird dünner und klingt künstlicher. Die Aufgabe, dem Gitarrensignal etwas Raum zu geben, meistert der Spring King dann doch ganz gut, wobei ihm für echte Surfsounds die Reserven fehlen. Der Hall selbst hat einen kurzen, echoartigen Ausklang, der sich nicht gut mit dem Originalsignal verträgt. Auch der „Drip“ lässt stark zu wünschen übrig, der Hall klingt flach. Zudem verliert man bei höheren Settings des Reverb-Reglers deutlich an Attack. Dafür bekommt man starke Nebengeräusche und ein dumpfes Feedback, das bei hohen Live-Lautstärken problematisch sein dürfte. Das Kickpad zum Treten des Geräts ist eine lustige Idee, bewirkt aber nicht den krachenden Splash eines echten Tube Reverbs.

Plus: Fifties-Design

Minus: Gitarrenton wird dünner, hohe Nebengeräusche (Feedback), Hall-Sounds zu kurz





Van Amps Solemate Jr. - In be-scheidenem schwarzen Tolex gehalten, schafft es das Pedal, dem Tank-Sound sehr nahe zu kommen! Trotz der kurzen Hallspirale bekommt man den Dick-Dale-Splash hin – falls man Dwell und Output Level weit aufdreht. Von der etwas irritierenden Bezeichnung des zweiten Reglers sollte man sich nicht beirren lassen: Output Level regelt den Effektanteil und nicht die Lautstärke. Der Klang des Halls ist warm und voll, reagiert sensibel auf den Anschlag und hat nichts vom stotternden Ausklang des Spring King. Stattdessen klingt er sehr harmonisch lange aus und rückt bei sehr hartem Anschlag in den Hintergrund – genau wie beim Original! Etwas kompliziert ist die Unterbringung auf dem

Pedalboard, denn irgendwo muss die Hallspirale hin, die ohne Gehäuse oder Umhüllung geliefert wird. VanAmps empfiehlt die Anbringung unter dem Effektboard. Ob das abseits des Rock-Olymps und den damit verbundenen sauberen Stadion-/Hallenbühnen gut funktioniert, wage ich zu bezweifeln. Die kurze Spirale ist zwar nicht so erschütterungsempfindlich wie die im Fender-Reverb-Tank, dürfte aber angesichts ständiger Bewegung am Bühnenrand und dort fließenden Flüssigkeiten – egal ob Schweiß, Bier oder Regen – nicht sehr lange halten. Cleverer wäre die direkte Platzierung auf dem Amp oder in seinem Gehäuse. Die Hallspirale passt in meinem Fender Bassman noch hinten unter die Vorstufenröhren, ist damit auch vom Boden weg und erschütterungssicher untergebracht.

Plus: authentischer Spring Reverb Sound, kleines Format, warmer und analoger Grundklang

Minus: Unterbringung der Hallspirale auf Board (kein Gehäuse)

Dem surfigen Sound des Solemate Jr. kommen nur drei Pedale nahe. Eins davon ist das **Catalinbread Topanga**. Es liefert ganz ohne Spirale einen sehr warmen, authentischen Klang, der



Übersicht

Fabrikat	Catalin-bread	Solidgold Fx	Strymon	Danelectro	JRockett Audio	Boss	Electro-Harmonix	T.Rex	T.Rex	Van Amps	Wampler
Modell	Topanga	Surf Rider III	Flint	Spring King	Boing	FRV-1	Holy Grail Nano	Creamer	Fatshuga	Sole Mate Jr.	Faux Spring Reverb
Gerätetyp	Spring Reverb Simulation	Spring Reverb Simulation	Spring Reverb/ Tremolo Simulation	Spring Reverb	Spring Reverb Simulation	Spring Reverb Simulation	Spring Reverb Simulation	Reverb Simulation	Boost Reverb	Spring Reverb	Spring Reverb Simulation
Herkunfts-land	USA	Kanada	USA	China	USA	Taiwan	USA	China	Taiwan	USA	USA
Anschlüsse	Guitar In, Amp Out, Netzteil	Guitar In, Amp Out, Expression Pedal, Netzteil	Guitar In, EXP, Left Out, Right Out, Netzteil	Guitar In, Guitar Out, Netzteil	Guitar In, Guitar Out, Netzteil	Guitar In, Guitar Out, Netzteil	Guitar In, Guitar Out, Netzteil	Guitar In, Guitar Out, Netzteil	Guitar In, Guitar Out, Netzteil	Guitar In, Guitar Out, Netzteil	Guitar In, Guitar Out, Netzteil
Regler	Dwell, Tone, Mix, Volume	Tone, Decay, Depth, Level	Intensity, Speed, Mix, Decay, Color	Volume, Tone, Reverb	Mix	Mixer, Tone, Dwell	Reverb	Reverb, Decay, Tone	Cream, Reverb	Output Level, Dwell	Level, Depth, Shade
Schalter	1x On/Off	1x On/Off, Boost, Resonance	Tremolo Bypass, Reverb Bypass, Tremolo (61 harm, 63 tube, 65 photo), Reverb (60s, 70s, 80s)	1x On/Off	1x On/Off	1x On/Off	1x On/Off, Spring/Hall/ Room	1x On/Off, Room/ Spring/Hall	1x On/Off, Room/ Hall	1x On/Off	1x On/Off
Maße	62x50x111 BHT/mm	119x51x94 BHT/mm	110x63x120 BHT/mm	238x57x163 BHT/mm	59x52x103 BHT/mm	73x59x129 BHT/mm	64x48x111 BHT/mm	59x46x114 BHT/mm	70x50x115 BHT/mm	184x54x98 BHT/mm	64x25x115 BHT/mm
Strom-verbrauch	64 mA	53 mA	250 mA	35–44 mA	60 mA	37 mA	110 mA	70 mA	66 mA	125 mA an 12 V AC	78 mA
Vertrieb	Filling Distribution	Cotton Musi-cal Supply	B4 Distribu-tion	Mitanis	Warwick	Roland	Electro-Harmonix	T-Rex Engineering	T-Rex Engineering	eatfx	Filling Distribution
Preis	€ 248	€ 239	€ 349	€ 125	€ 125	€ 149	€ 88	€ 164	€ 199	€ 316, Tweed-Version € 326	€ 284

Gitarre & Bass gibt's ab sofort jeden Tag.



www.gitarrebass.de/daily
Dein Newsletter. Täglich. Kostenlos.

sich analog anfühlt. Seltsam ist lediglich das Verhalten bei ganz sanftem Anschlag, denn der Effekt stellt sich erst ab einer gewissen Lautstärke des Eingangssignals an. Dafür hat das Pedal enorme Hallreserven und ermöglicht sehr „nasse“ Surf-Sounds. Den Dwell-Regler muss man dazu etwas weiter aufdrehen als beim Original. Moderate Einstellungen liefern einen schönen Hintergrundhall für Akkorde oder bluesige Licks. Interessant ist zudem der Effekt auf den Gesamtklang: Während der Fender-Tank die Bässe etwas ausdünnert, boostet der Topanga bei höheren Einstellungen des Volume-Reglers die tiefen Frequenzen, klingt also etwas fetter.

Plus: authentische warme Hallsounds, analoges Spielgefühl, Bass-boost möglich

Minus: Halleffekt bleibt bei ganz sanftem Anschlag aus



Das **Boss FRV-1** präsentiert sich ähnlich authentisch im Hallverhalten, aber mit einem etwas spitzeren, aggressiveren Gesamtklang. Wer es harmonisch mag, sollte den Tonregler nicht weiter als 10 Uhr aufdrehen. Dafür hat man satte Hallreserven und jede Menge „Drip“ bei abgedämpften Passagen. Im Gegensatz zum Topanga wirkt das Boss Pedal etwas Lo-Fi-artiger, was aber gerade bei trashigeren Surf- oder Rock'n'Roll-Spielarten seinen eigenen Reiz haben kann.

Plus: authentische Surfsounds möglich, Bedienung wie beim Original

Minus: leicht spitzer Soundcharakter



HiFi-mäßiger klingt das **Wampler Faux Spring Reverb**. Das grün glitzernde

Pedal erzeugt einen angenehmen Reverb ohne Trommelfell-malträtiende Icpick-Höhen und bildet das Spielgefühl und den „Drip“ des Original-Reverbs gut nach. Lediglich der Effekteinsatzpunkt ist etwas anders als beim Topanga: Es entwickelt den Hall einen Tick später nach dem Anschlag und klingt somit etwas Studio-mäßiger. Dadurch erzeugt es nicht nur Retrosounds, sondern kann auch für Ambient-artige Sounds und Akkordflächen eingesetzt werden.

Plus: warmer, authentischer Sound, einfache Bedienung, auch für modernere Klänge geeignet

Minus: -



Klanglich in derselben Liga wie der Topanga und das Wampler-Pedal angesiedelt ist das **JRockett Audio Boing**. Das Pedal hat nur einen Regler für den Hallanteil und überzeugt mit einem äußerst angenehmen, harmonischen Hallklang. Für den authentischen „Surfdrip“ fehlen jedoch die letzten Reserven. Getreu seinem Konstruktionskonzept klingt das Boing

mehr nach einem Combo-Amp mit weit aufgedrehtem Hall als nach einem Outboard Reverb. Dafür macht er mit seinem angenehmen Höhenverhalten auch für Stilistiken wie Jazz, Blues oder Pop eine gute Figur, denn das JRockett-Pedal hat einen natürlichen Ausklang, der viele Sounds veredeln kann. Dank dieser gelungenen Klangabstimmung vermisst man auch nicht die fehlenden Regelmöglichkeiten für Ton oder Halllänge.

Plus: sehr warmer, analoger Grundsound, simple Bedienung, natürlicher und musikalischer Ausklang des Halls

Minus: Hallreserven für Surfsounds nicht ausreichend

T.Rex Creamer - Das dänische Pedal klingt vor allem in moderaten Settings gut. Von den drei Modi Spring, Hall und Room überzeugte mich Spring am meisten. Bis zur 12-Uhr-Stellung des Reverb-Reglers tönt es angenehm aus dem Verstärker, wobei der Ausklang schon leicht Delay-artig daherkommt. Versucht man extremere Surfsounds einzustellen, überlagert das Effektsignal das Originalsignal, was künstlich klingt. Denn die Verschmelzung beider Signale gelingt nicht wirklich. Es klingt eher wie ein zugemischter Hall, der parallel zum Gitarrensignal mitläuft. Das kann für Spezialklänge seinen Reiz haben, liefert aber nicht den nötigen Attack für Surf-Double-Picking-Licks.

Plus: angenehmer moderater Hall, effektive Regelmöglichkeiten

Minus: keine wirklichen Surfsounds möglich

T.Rex Fatshuga - Der Kollege aus der gleichen Firma kombiniert einen Boost mit zwei Hall-Programmen, wobei der Fokus definitiv auf dem Boost liegt. Schon in Nullstellung des Boost-Reglers wird das Signal lauter und aggressiver, was sich vor allem in den Höhen auswirkt. Dreht man nach rechts, wird der Sound selbst bei clean eingestelltem Amp angecruncht, was interessant sein kann für Situationen, in denen man den Amp leiser fahren muss. Die Hallsounds des Fatshuga sind unspektakulär und liefern eher dezente Räume als echten Spring-Reverb-Charakter.

Plus: gut klingende Boost-Funktion

Minus: Hallsounds zu dezent

EHX Holy Grail - Etwas unbefriedigend agiert der selbst ernannte Heilige Gral. Er verfügt über einen äußerst langen Nachhall, der den Sound undifferenziert macht. Zudem setzt der Effekt erst spät nach dem Anschlag ein – man hört den Attack des Tons und dann

den Hall, was künstlich wirkt. Auch der „Drip“ des Spring Reverbs lässt zu wünschen übrig.

Plus: -

Minus: Sehr langer Nachhall, schwer kontrollierbar, Effektklang verbindet sich nicht mit Originalsignal



Bessere Soundergebnisse liefert der kanadische **Solid Gold FX Surf Rider**. Er besitzt einen angenehmen, nicht spitzen Grundsound, aber leider fehlen auch hier die nötigen Hallreserven für echte Surfsounds. Mit Decay auf 12 und Dwell auf 15 Uhr nähern wir uns zwar den nassen kalifornischen Röhrenhall-Klängen, aber die einzelnen Reflektionen des Halls sind zu deutlich hörbar und ergeben nicht den aggressiven, warmen Gesamtklang eines richtigen Tube Reverbs. Mit seinen zahlreichen Regelmöglichkeiten eignet sich der Surfrider eher für moderatere Räume und klingt mehr nach einem guten Digitalhall als nach dem trashigen Charme einer Hallschnecke.

Plus: angenehmer Grundklang

Minus: Bedienung komplex und etwas verwirrend, Hallreserven für Surfsounds nicht ausreichend

So ist das auch beim hochgelobten **Strymon Flint**. Sein Sound wirkt leicht synthetisch und lässt die Tiefe vermissen. Einem Federhall am nächsten kommt man hier mit dem 70s-Modus. Leider hat der Ausklang in hohen Settings immer etwas Effekt-artiges an sich und wirkt nicht wirklich harmonisch. Zusätzlich zum Hall beinhaltet der Flint allerdings noch einen Tremolo-Effekt.

Plus: -

Minus: Steriler Grundsound, Hallreserven für Surfsounds nicht ausreichend, Stromfresser

resümee

Der originale Federhall-Sound ist schwerer zu imitieren als man denkt. Aus unserem Testfeld kam dem Original am nächsten – was Spielgefühl, Ausklang und Wärme angeht – der Van Amps Sole Mate Jr., der eine echte, wenn auch kürzere Hallschnecke als das Original verwendet. Überzeugend sind auch Catalinbread Topanga, Wampler Faux Reverb und Boss FRV-1, die den nötigen „Drip“ liefern und im Band-Sound nah an das Spielgefühl des Originals herankommen. Für an Combo-Amps angelehnte Hallschnecken-Sounds liefert der JRockett Boing sehr schön klingende Ergebnisse.

Die übrigen Pedale bieten mehr Hall-Varianten und -Einstellmöglichkeiten, erfordern aber Kompromissbereitschaft, was den authentischen Spring-Reverb-Klang angeht. Ob man damit leben kann, hängt vom Spielstil und der Bedeutung des Hallsounds für die eigene Musik ab. ■